

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

Organ der Zentrums-Partei

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Nr. 45

Freitag, 23. Februar 1912.

Nr. 45

Deutscher Reichstag

Berlin, 21. Febr.

Der Reichstag verhandelte heute über die

Zerungsinterpellationen

der Freijährigen und Sozialdemokraten betr. die sofortige zeitweilige Aufhebung des Zolls auf Mais, Futtergerste und die Suspendierung des Kartoffelzolls bis 1. Mai.

Die Begründung der Interpellationen unternehmen die Abgeordneten Wandorf (Fortschr. Sp.) und Bod (Soz.). Ersterer verwies auf die große Höhe der Kartoffelpreise; eine Aufhebung des mit 15. Febr. in Kraft getretenen Kartoffelzolls werde unzweifelhaft preisdrückend wirken. Diese Maßnahme liege nicht zuletzt auch im Interesse der Landwirtschaft, besonders der kleinen Landwirte. Die zeitweilige Aufhebung des Zolls auf Mais und Futtergerste sei ebenso dringend erwünscht, vor allem im Interesse des kleinen und mittleren Bauernstandes, desgleichen auch im Interesse der Fleischkonsumenten, denn diese Zölle bewirkten notwendigerweise eine Verteuerung des Viehes. Der Wunsch sei um so begründeter, als die Futtermittel in letzter Zeit erheblich im Preise gestiegen seien, und auch wahrscheinlich noch weiter im Preise ansteigen würden. Es sei ferner in Betracht zu ziehen, daß der Viehbestand durch die Maul- und Klauenseuche in außerordentlichem Maße geschwächt und reduziert worden sei. Wollte man dem Vieh wieder auf die Beine helfen, dann müsse für ausreichende Futtermittel gesorgt werden und da soll die zeitweilige Aufhebung der genannten Zölle dienen.

Abg. Bod (Soz.) gab die Begründung der sozialdemokratischen Interpellation, die aber nicht nur die Suspendierung, sondern die Aufhebung des Zolls auf Kartoffeln, Mais und Futtergerste verlangt. Auch er bemängelte die hohen Preise für Nahrungsmittel speziell Kartoffeln und suchte weiter festzustellen, wie schwer eine Arbeiterfamilie durch diese Preissteigerung belastet sei.

Staatssekretär Deßloch übernahm die Beantwortung der Interpellationen. Er gab die Erklärung ab, daß seitens des Reichsamts des Innern nur für Kartoffeln die zeitweilige Aufhebung des Frühjahrszolls (ab 15. Februar) dem Bundesrat empfohlen sei, und zwar die Aufhebung bis Ende April. Der Bundesrat wird morgen, Donnerstag darüber beschließen. Diese Maßnahme hält der Staatssekretär aus Billigkeitsgründen für angebracht, weil viele Mengen von Kartoffeln, die aus dem Auslande noch vor dem In-

trastreten des Frühjahrszolls eingeführt werden sollten, infolge der harten Kälte nicht bis zum 15. Februar nach Deutschland transportiert werden könnten. Die verbündeten Regierungen hätten im übrigen fest an der grundsätzlichen Ablehnung jeder Durchlöcherung des geltenden Zollschutzes. Der Staatssekretär gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß eine Aufhebung des Mais- und des Gerstenzolls preissteigernd wirken werde, weil die Nachfrage nach Mais und Gerste dann größer werden würde, während überhaupt vom Weltmarkt nicht mehr als gesehen nach Deutschland geschafft werden könnte. Gelächter auf der Bank folgte diesen Feststellungen. Der Staatssekretär führte die Allesbesserwisser aber grüßlich mit einem Hinweis auf die Erfahrungen in Frankreich ab. Aus demselben Grunde, den der Staatssekretär anführte, hat dort eine Kommission in Frankreich die Aufhebung des Maiszolls abgelehnt. Man konnte sich in Frankreich darauf berufen, daß 1908 die Aufhebung des recht hohen Weizenzolls keine Verbilligung des Weizens zur Folge hatte, sondern nur dem Handel zugute kam.

Das Haus trat dann in die Besprechung der Interpellationen ein.

Als erster Redner sprach der Abg. Gerold (S.). Er billigte die Entscheidung des Staatssekretärs, die Aufhebung des Kartoffelzolls sei zwar ein Experiment, über dessen praktischen Erfolg man sehr verschiedener Meinung sein könnte. Er (Redner) glaube nicht daran, daß es den gewünschten Erfolg haben werde. Immerhin könne man die Kosten dieses Experimentes, die wohl eine Willkür nicht übersteigen würden, auf sich nehmen und dem Volke an einem Schulbeispiel klarmachen, daß die Aufhebung des Zolls keineswegs ein Herabgehen der Preise im Betrage des Zolls zur Folge habe. In Frankreich habe man ja auf dem Gebiete schon Erfahrungen gemacht, denn als man dort vor ein paar Jahren den Weizen Zoll von 7 Frank erlassen, seien die Brotpreise des halb auch nicht um einen Pfennig gesunken. Redner wies dann noch besonders darauf hin, daß bei uns Roggen und Gerste im Preis ziemlich gleich stehen, obwohl Roggen um 11 Prozent als Futtermittel hochwertiger ist, und einen um 3,70 M höheren Zoll trägt. Wenn diese wesentlichen Umstände den Gerstenpreis nicht verbilligend beeinflussen hätten, tue es auch der Nachlaß des Zolls von 1,80 M nicht.

Von den anderen Parteien, die heute zu Wort kamen, stellten sich die Nationalliberalen, Reichsparteier, Polen und Elsässer im großen und

ganzen auf den Boden der Erklärungen der Regierung. Nur die Konservativen waren gegen die Aufhebung des Kartoffelzolls, da sie auch darin nur ein Geschenk an den Handel erblickten und von dem ersten Nachgeben ein weiteres Schwanken der Schutzpolitik befürchteten. Die Debatte geht morgen weiter.

Preussischer Landtag.

Berlin, 21. Febr.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute die zweite

Lesung des

Justizetats

in Angriff.

Bei der Besprechung über die Einnahmen schritt der Zentrumsabgeordnete Dr. Well die Frage der Gefängnisarbeit an, deren Konkurrenz den Handwerkern oft so empfindlich fühlbar wird. Wirkungslos wies er hin auf den Zwiespalt zwischen den ministeriellen Versprechungen im vorigen Jahre und der behördlichen Praxis und betonte die Verpflichtung der Regierung, den bedrängten Handwerkern nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Vom Regierungstische wurde hierzu die Antwort: Es sei selbstverständlich, daß nach den im Vorjahre vorgetragenen Grundsätzen auch verfahren werden müsse, eine vollständige Ausschaltung der Konkurrenz der Gefängnisarbeit sei allerdings nicht möglich.

Bei Titel Ministergehalt der dauernden Ausgaben kam es zu einer allgemeinen Aussprache über die Beschwerden und Wünsche der höheren, mittleren und unteren Justizbeamten.

Die Redner, die durchweg Jünger der Justitia waren, sprachen mit der Überzeugung und Wärme, in der man eben pro domo spricht.

Der Wunsch der Justizbeamten sind nicht wenige. Ungeteiltes Interesse fanden besonders die Ausführungen der Redner über die Ausbildung der Juristen an den Universitäten und späterhin im praktischen Berufs. Die Besprechung dieser schwierigen Materie gab mehr Anlaß zu Ausstellungen als zu positiven dankbaren Vorschlägen.

Justizminister Weseler bezeichnete die Schwierigkeiten des juristischen Bildungsganges nach wie vor als unüberwindlich, doch zeigten sich in der Errichtung von Kursen und in dem weitgehenden Entgegenkommen der Universitäten Anfänge zu einem erfreulichen Fortschritt. Etwas Vollendetes Abgeschlossenes ließe sich hier ebensowenig als in irgend einer anderen geistlichen Einrichtung schaffen.

Vom Zentrum sprach der Abg. Maik, der sich insbesondere für die Gleichstellung der Richter mit den höheren Verwaltungsbeamten verband. Morgen Fortsetzung der Beratung des Justizetats.

Parlamentarisches.

Frhr. v. Hertling an seine Wähler. Frhr. v. Hertling veröffentlicht folgendes Schreiben an die Wähler des Wahlkreises Münster-Goesfeld.

Das Vertrauen Er. Königl. Hohheit des Prinzregenten hat mich an die Spitze des bayrischen Ministeriums berufen. Ich habe geglaubt, mich der neuen Aufgabe, die so völlig unerwartet an mich herantrat, nicht entziehen zu dürfen trotz der Bedenken, welche die großen Schwierigkeiten des Amtes und meine vorgerückten Jahre mir entgegenhalten mußten. Infolgedessen war ich genötigt, das Mandat zum Deutschen Reichstag niederzulegen. Mit Trauer schied ich aus einer Tätigkeit, der ich mit kurzer Unterbrechung durch zweimal 15 Jahre meine Kräfte gewidmet habe und die mich beehrte, daß den Wählern schon gleich zu Beginn der neuen Legislaturperiode die Mühen und Opfer einer Nachwahl zugemutet werden. Aber ich vertraue auf Ihre politische Schulung und Ihre Anhänglichkeit an die Sache und hoffe zuversichtlich, daß mein Nachfolger die gleich große Stimmenzahl auf sich vereinigen werde, mit der ich und vor mir der unvergessliche Frhr. v. Seereemann gewählt wurden. Das Band, das mich mit Ihnen verknüpft, ist gelöst. Ich werde nicht mehr in der früheren Weise vor Ihnen erscheinen und an Ihnen sprechen, aber wie ich selbst mit innigem Danke des mir in drei Wahlen bekundeten Vertrauens gedenken werde, so bitte ich, auch mir eine freundliche Erinnerung zu bewahren.

Die Zahl der Initiativanträge, die im Reichstag eingebracht sind, beträgt nunmehr 168. Damit ist eine Ziffer erreicht, wie noch nie zuvor bei Beginn einer Legislaturperiode. Von den Anträgen entfallen auf das Zentrum 35, die Sozialdemokraten haben 88 gestellt, die Nationalliberalen

Photograph. Atelier Elsner

Bocholt, Ecke Südwall, Borken.

Lieferung nur sauberster Ergänzungen.

Aufnahme bei jedem Wetter, in und ausser dem Hause.

Ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet.

Auch a- und Feiertage bis zum Abend geöffnet.

Alte Photographien als Kunstblätter.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Bode von Mantuffel.

(Nachdruck verboten.)

Lore ging nachdenklich von dannen, ihre Schritte aber stand noch eine Welle sinnend da. Und was war diese ganze, unermessliche Seltsamkeit? Was war ihr davon als dauerndes Lebensgefühl geblieben? Mit harter Bitterkeit stieg ihr wieder das volle Bewußtsein ihrer Verlassenheit auf. Der Mittelmeister Brenden hatte Bad Buchbrunn schon seit vierzehn Tagen wieder verlassen, als die junge Gräfin sich in Begleitung von Schwärmer und Kind auf die Reise in die alte Heimat machte. Von Tag zu Tag waren verschoben worden, denn fast mit Verwundern war es Lore klar geworden, wie sie doch so mit hundert Fäden an ihr kleines Reich gebunden war, so daß ein Losreißen auf vorausichtlich mehrere Wochen nicht so leicht von statten ging. Auch hielt sie es selbstredend für ihre Pflicht, ihrem Gatten Mitteilung von ihren Reiseplänen zu machen. Die Zeitungen brachten die Nachricht, er sei zu einem Besuch am englischen Hofe eingetroffen, aber ihr dorthin gerichteter Brief blieb unbeantwortet. Dann fiel ihr auch ein — was soll er auch antworten. Ihm ist es ja ganz gleich, wo sie weilt.

Also reisten sie ab. Fräulein Malve sah dem nach Buchbrunn rollenden, mit Koffern besetzten Wagen verabschiedet nach. Dann ging sie „ordnend“ durch all die leeren Räume, guckte hier in ein leeres Fach, dort in den Papierkorb, hier in ein Buch, das als Reklame gedient hatte, stöberte und schnüffelte und trug immerhin einige Tropfen in ihr kleines Stübchen. Auch sie hatte sich einige Tage Urlaub erbeten, um ihre, ach leider recht schwache Tante zu besuchen — und obwohl Lore wieder eine solche lärmende kalte Empfindung verspürte, als fäße sie eine Eiskugel in den Genick, konnte sie doch nur die Erlaubnis erteilen. Was hätte ein Verbot genützt.

So lief denn der Wahnsinn an einem freundlichen Tage Ende Juni in der herzoglichen Residenz ein, um Fräulein Malve in mottenfarbenen Staubmantel und schützendem großen Strohhut an Land zu setzen.

Mit trippelnden Schritten eilte sie der Stadt zu, in welcher die pensionierte Hofdame ein beschcheidenes, aber komfortabel eingerichtetes Quartier in einer engen Gasse inne hatte. Diese Gasse war dem herzoglichen Schloß so nahe, wie es die Bescheidenheit nur eben gestattete, sich vorzudrängen, und wenn sie sehr eng und holprig war, so mußten dafür die materiellen Hindernisse entschädigen, die fast alle in kleinen Gärten standen. Die schwach gemeldete Tante sah in behäbiger Fülle und in robuster Gesundheit auf dem Sofa des Wohnzimmer und hielt der Nichte gnädig die Hand zum Kusse hin.

„Also hier bin ich“, sagte Malve und streifte mit dem faktischen dünnen Staubmantel gewissermaßen auch ein gut Teil Unterwürfigkeit und seltene Salbung ab. Sie lispelte nicht mehr, sie sprach mit einer gewissen Energie.

Fräulein von Deuthen nickte und musterte den Anzug der Nichte. Diese trug ein schwarzseidenes Kleid und um den Hals ein Ketten mit einem Medallion, auch goldene Ohrgehänge und ein Armband, an welchem einige ungewöhnlich schöne Steine funkelten.

„Geschmückt mit den Gaben Ihrer Hoheit, wie Du siehst. Ich dachte, sie könne sich vielleicht in den Kopf gesetzt haben, mich heute noch empfangen zu wollen.“

„Sehr richtig. Sie schickte heute früh einen Hoflak mit dem Ersuchen, Du möchtest Dich, sowie Du gekommen, bei ihr melden lassen.“

„Ich bin halb verschmachtet“, sagte das Fräulein verdrießlich, „und habe mich mit meiner Reisetasche gefüllt. Ich dachte doch, ich würde am Bahnhof eine Abholung und hier ein warmes Essen finden.“

Die Tante sah piquiert aus. Über Equipage verfüge ich nicht und zu dieser Zeit gibt es bei mir nur Kaffee. Bitte klinge, dann wird er gebracht.“

Ein Stubenmädchen erschien in der Tat mit dem Gewünschtem und die beiden Damen schlürften den braunen Trank.

„Du hast ewig lange nicht geschrieben, Malve — ist denn so gar nichts passiert?“

„Nein“, verkündete Malve abweisend.

„Und trotzdem hast Du um eine Audienz nach-gesucht? Wie reist sich das zusammen?“

Das Fräulein antwortete: „Nein und fröhlich eine Unterfessel.“

„Wer weiß!“, sagte sie gelassen, „vielleicht habe ich diese ganze Mißere dieser bodenlos langweiligen Existenz satt und kündigt Hoheit den Dienst!“

„Unfinn, Kind! So dumm wirst Du doch nicht sein! Eine solche Gelegenheit, Erparnisse zu machen, findest Du ja nie wieder. Und was soll denn nachher werden? Ich kann Euch nicht unterstützen.“

„Ach, das weiß ich ja alles! — Was hilft mirs auch. Ein armes Mädchen muß sich eben in jede Behandlung fügen und auch noch dankbar sein.“

„Werde nur nicht lazymant, sondern sage mir lieber, was Du Hoheit beistehen willst. Kommt Karl Otto etwa wieder?“

„Vielleicht auch das! Nein, frage mich nicht, denn ich habe nichts zu erzählen. Ich wollte mich nur einmal wieder bei der Hoheit in Erinnerung bringen, grade weil nichts passiert ist.“

Fräulein von Deuthens volles, rotes Gesicht sah mißtraulich aus — aber sie mußte sich wohl oder übel ergeben.

Eine Stunde später hatte ihre Nichte den Staubmantel gegen ein schwarzes Samtjaquet vertauscht und den braunen Strohhut gegen einen zierlich mit blauer Binde garnierten runden Façonhut, helle Handschuhe, ein Straßentücher und ein in Eau de Cologne getränktes Taschentuch verrollt.

kündigten ihre Toilette und so begab sie sich nach jenem Flügel des herzoglichen Schlosses, den die verwitwete Erbprinzessin bewohnte, und von welchem, wie der Volksmund sagte, viele Fäden ausliefen, an denen die hohe Frau das Wohl des Landes in fester, vornehmer Hand hielt. Es war landbekannt, daß, wenn Prinz Karl Otto bei seinen weitverbreiteten Plänen eine Gehilfin habe, dies seine Schwägerin sei.

Die Erbprinzessin, welche das Fräulein von Deuthen in völlig privater Audienz empfing, war eine jener Erscheinungen, bei denen unbekante Zuschauer Wortfälligkeit, Güte und Klugheit als selbstverständlich voraussetzen, von der Überzeugung geleitet, daß das harmonische Gleichgewicht und Ebenmaß des Körpers dem der Seele entsprechen müsse.

Sie hatte eine junonische Figur, mit deren Höhe und Haltung ihr reiches, silberblondes Haar und die fast antike Regelmäßigkeit des Profils vortrefflich harmonisierten. Sie trug eine Stuhlhaube aus stumpem schwarzem Krepp, deren weitgeschweifte Bogen einen malerischen Rahmen für das helle, hoch aus der Stirn gestrichene Haar abgaben. Ihre Augen waren weit geöffnet und von sehr hellem Blau, fast ohne Wimpern und Brauen aber schön geschnitten. Sie hatten einen klaren, kühlen Blick. Der Gesamteindruck war der von fast männlicher Kraft, Ruhe und Energie. Man hätte dieser, so schöne um ihre landsmütterliche Zukunft betrogenen Fürstin gar keine Nerven zugeordnet, solange man nicht ihre Hand beobachtete — und wenn fällt denn solches gleich bei? Wer es aber tat, der bemerkte bald, daß dies die Hand der nervösen Frau sei. Auffallend lang und im Gegensatz zur übrigen, fälligen Erscheinung, fast abgezehrt, mit einem unruhigen Spiel der Finger u. gelegentlichen Zucken belastet, welches so gar nicht in Einklang stand zur ruhigen Würde ihres Auftretens.

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich für den allgemeinen Theil: Joseph
Weber; für das Feuilleton: O. Lemming; für
den Reklam- und Anzeigenteil: Wilhelm
Baumelster.
Notationsdruck und Verlag: J. & A. Lemming
Sämmtlich in Vöcklabruck.

